XII. JAHRGANG № 26 29. JUNI 1912

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Gesucht für ein Verkaufslokal der Konsumgenossenschaft Grenchen mit zirka 58,000 Franken Jahreseinnahme eine in der Lebensmittelbranche bewanderte, deutsch und französisch sprechende, tüchtige Verkäuferin. Anmeldungen mit Zeugnis und Referenzen sind an die Konsumgenossenschaft Grenchen (Solothurn) zu richten bis spätestens Ende Juni 1912, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Gesucht für ein Verkaufslokal mit Fr. 180,000 Umsatz in einen grösseren Konsumverein eine tüchtige und gewissenhafte Verkäuferin, welche gute Branchenkenntnisse besitzt. Beherrschung der französischen und italienischen Sprache erwünscht. Anmeldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Beilage von Zeugnissen und Photographie sind unter Chiffre P. P. 158 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Gesucht per 1. September 1912 eine **tüchtige** erste Verkäuferin eventuell ein Verkäufer-Ehepaar. Kaution. Umsatz 60—70,000 Franken. Gute Bezahlung. Sich gefl. melden bei Konsumgenossenschaft Zollikofen und Umgebung.

Der Konsumverein Gebenstorf sucht einen tüchtigen, selbständigen Bäcker mit Antritt auf 21. August 1912. Es wird persönliche Vorstellung gewünscht. Anmeldung mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sind bis zum 10. Juli an Herrn Herm. Küng, Präsident, zu richten.

Angebot.

Junger Kommis, der seine dreijährige Lehrzeit in einem Manufakturwaren-Geschäft absolviert hat und gute Kenntnisse in der französischen Sprache besitzt, sucht Stelle in einem Konsumverein. Französische Schweiz wird bevorzugt. Eintritt kann auf 15. Juli erfolgen. Referenzen sowie Zeugnisse zu Diensten. Gefällige Offerten befördert unter Chiffre M. S. 1892 der Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tochter aus achtbarer Familie, die den Verkäuferinnenkurs mitgemacht hat, sucht Stelle bei bescheidenen Ansprüchen. Offerten unter A. K. 999 an den Verband schweiz. Konsumvereine Basel.

Stellengesuch. Junger, verheirateter Bäcker mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Derselbe hat schon mehrere Jahre im Konsumverein gearbeitet und ist auf Maschinen und Dampföfen gut bewandert. Offerten unter Chiffre H. Z. 164 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Tüchtiger und fleissiger Bäcker, gesetzten Alters, sucht in einer Konsumbäckerei Arbeit, oder Magazinarbeit. Jakob Walter, Bäcker bei Herrn Schäppi, Bäckerei, Aathal (Zürich).

Verein schweizerischer Konsum-Verwalter.

Die Erfahrung, dass der Beruf des Konsum-Verwalters ausserordentlich verschieden aufgefasst und eingeschätzt wird, dass die Anforderungen an diese Stellen bezw. deren Inhaber vielseitig und die Verantwortung eine dementsprechend grosse ist, lässt es als wünschbar erscheinen, die einschlägigen Verhältnisse gründlich untersuchen zu lassen. Unser Verein hat deshalb an seiner letzten Versammlung in Interlaken beschlossen, folgende

Preisaufgabe

aufzustellen:

Stellung, Pflichten und Rechte :: des Konsum-Verwalters. ::

Dieses Thema soll in vollständig objektiver und sachlicher Weise in schriftlicher Form bearbeitet werden. Insbesondere ist die **soziale und ökonomische Stellung des Verwalters, der Umfang seines Arbeitskreises, seine Kompetenzen, die Aufgaben als Genossenschafter, das Verhältnis zu Vereinsbehörden, Mitgliedschaft und Angestellten, sowie dessen Stellung zum V. S. K. und sein Verkehr mit demselben zu behandeln.**

Form und Umfang der Arbeiten sind im übrigen in das Belieben der Bearbeiter gestellt. Am Wettbewerb können sich nur Mitglieder des Verwaltervereins beteiligen.

Es werden **4 Preise** in Aussicht genommen und ein Betrag von **Fr. 200.** — dafür zur Verfügung gestellt. Das **Preisgericht** wird nach Ablauf der Eingabefrist von der Vereinsversammlung bestellt. Teilnehmer am Wettbewerb sind dabei ausgeschlossen. Jede Arbeit ist mit einem **Motto** zu versehen. In einem ebenfalls mit dem Motto bezeichneten verschlossenen Umschlag ist der Name des Verfassers beizufügen. Dieses Couvert wird erst nach der Preisverteilung eröffnet. Auf Wunsch kann die Publikation des Namens unterlassen werden.

Als **Termin** für die Einsendung der Arbeiten wird der **31. Oktober 1912** festgesetzt. Diese sind zu adressieren an **J. Flach, Konsum-Verwalter in Winterthur.**

Der Vorstand des
Vereins schweiz. Konsum-Verwalter.

Zu verkaufen.

1 Brotschneidmaschine, Handbetrieb; billig.

Konsumverein Thalwil.

Zu verkaufen: Wegen Lokaländerung diverse Wein-Lagerfässer 8, 20, 33, 35, 36, 37, 38 und 50 Hekto haltend.

Konsumgenossenschaft Windisch.

V. S. K. Tee schwarze Tee V. S. K.

Souchong rein Souchong=Indian

Indian=Pekoe Ceylon=Indian ::

sind die besten und von reinstem Aroma

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

XII. Jahrgang | Basel, den 29. Juni 1912 | No. 26

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.— p. Jahr, Fr. 2.50 p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 6.50 p. Jahr.

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Offizielle Bekanntmachung des Aufsichtsrates. — Der Verein schweiz. Konsumverwalter. — Der Volkshausstreit in der Konsumgenossenschaft Bern. — Die Händler-Rabattsparvereine. — Die Eröffnungsrede auf dem 44. Jahreskongress des britischen Genossenschaftsbundes. — Ein letztes Wort an den V. o. l. G. — Mehlboykott und Lebensmittelverein Zürich. — Genossenschaftsbewegung der Schweiz. — **Mittelstandsbewegung:** Schweiz. Gewerbeverein. — **Aus den Personalorganisationen:** Luzern—Zürich—Kempttal. — **Aus unserer Bewegung:** Liestal, Niederschönthal, Steffisburg, Winterthur, Balsthal, Fontainemelon, Frutigen, Heiden, Herbetswil, Huttwil, St-Ursanne, Schöftland, Uzwil. — **Verbandsnachrichten:** Aufsichtsrat.

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Offizielle Bekanntmachung des Aufsichtsrates.

Der Aufsichtsrat des V. S. K. hat in seiner konstituierenden Sitzung vom 22. Juni 1912 folgende Wahlen getroffen und Beschlüsse gefasst:

I. Wahl der Vizepräsidenten:

E. Angst, Basel.
Dr. A. Suter, Lausanne.

II. Wahl der drei Suppleanten in den Ausschuss:

E. Furrer, Luzern.
J. Flach, Winterthur.
F. Thomet, Bern.

III. Wahl der Verwaltungskommission:

Es wurde beschlossen, die Verwaltungskommission wiederum aus **vier** Mitgliedern zu bestellen, und es wurden als solche mit neuer Amtsdauer bis 30. Juni 1915 gewählt:

B. Jäggi.
H. Rohr.
Dr. O. Schär.
E. Schwarz.

IV. Für die gleiche Amtsdauer wurden gewählt:
Zum Präsidenten der Verwaltungskommission:

B. Jäggi.

Zum Vizepräsidenten der Verwaltungskommission:

Dr. O. Schär.

Den Mitgliedern der Verwaltungskommission wurden die bisherigen Departemente wieder zugeteilt, d. h.:

Departement I: Organisations- und Rechnungswesen: B. Jäggi.
» II: Sekretariat und Propaganda: Dr. O. Schär.
» IIIa: Warenvermittlung: E. Schwarz.
» IIIb: Lager und technische Betriebe: H. Rohr.

Basel, den 22. Juni 1912.

Im Namen des Aufsichtsrates:
Der Präsident: sig. Dr. Rud. Kündig.
Der Protokollführer: sig. H. Pronier.

Der Verein schweiz. Konsumverwalter.

(Schluss).

Nach der Meinung des Referenten und derjenigen von führenden Männern der Genossenschaftsbewegung sollte eine grosse zentrale Organisation geschaffen werden mit einem Netz von Fleischvermittlungsstellen. Diese Aufgabe nun kann nicht wohl dem Verbande schweiz. Konsumvereine überwiesen werden. Es müsse vielmehr eine spezielle Organisation geschaffen werden, der die Konsumgenossenschaften und der Verband als Mitglieder angehören würden. Um dieser Institution den Erfolg zu sichern, müsste aber das Obligatorium des Bezuges von Fleisch festgestellt werden. Alle dieser Organisation angeschlossenen Vereine wären verpflichtet, sich an die zentrale Organisation zu wenden. Eigene Schlachtungen sollten von den Vereinen nach Möglichkeit vermieden werden, dagegen könnte dies seitens der in verschiedenen Landesteilen zu errichtenden Filialschlächtereien für die lokalen Bedürfnisse geschehen. Der Import dagegen wäre streng zentralisiert. Für den Transport und die Lagerung der Waren müssten die nötigen Einrich-

tungen geschaffen werden Kühlanlagen, Transportwagen etc.). Auch eine spezielle Einkaufsorganisation müsste natürlich damit verbunden werden.

Die zu schaffende Organisation wurde in folgenden Thesen skizziert:

1. Zur Durchführung der genossenschaftlichen Fleischversorgung der Schweiz bildet sich eine selbständige Genossenschaft.
2. Mitglieder der Genossenschaft sind:
   a) der V. S. K.;
   b) diejenigen Konsumentenorganisationen, die sich verpflichten, den gesamten Bedarf an Fleisch und Fleischwaren, soweit die Artikel von der Genossenschaft geführt werden, durch dieselbe zu beziehen.
3. Die Finanzierung der Genossenschaft erfolgt durch:
   a) Ausgabe von Anteilscheinen;
   b) Aufnahme von Anleihen;
   c) Ansammlung von Reserven;
   d) Vornahme von Abschreibungen.
4. Die Leitung der Genossenschaft soll demokratisch organisiert werden.
   Als Organe sind vorzusehen:
   a) Generalversammlung;
   b) Aufsichtsrat;
   c) Vorstand.
5. Die Genossenschaft errichtet Anlagen:
   a) zum Schlachten von Vieh;
   b) zur Aufbewahrung von Fleisch und Fleischwaren (Gefrier- und Kühlanlagen);
   c) zum geeigneten Transport von Fleisch und Fleischwaren.
6. Das angesammelte Vermögen der Genossenschaft soll dem Zwecke derselben erhalten bleiben.

Der Redner schloss seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Mitteilung, dass der Verein der Konsumverwalter hiermit die Sache für sich als erledigt betrachten müsse. Der Vorschlag des Vorstandes gehe dahin, die Angelegenheit sei an den Verband schweiz. Konsumvereine zur weiteren Prüfung und gutscheinenden Erledigung zu leiten. Es handle sich um die Lösung einer grossen Aufgabe, die grosszügig aufgefasst und ausgeführt werden müsse, wenn die Fleischvermittlung aus der kapitalistischen in die genossenschaftliche Aera übergeführt werden solle.

In der Diskussion ergriff Herr Bolliger, Mitglied der Verwaltungskommission des A. C. V. Basel, das Wort, indem er ausführte, dass das Referat so gründlich und wohldurchdacht sei, dass demselben eigentlich nichts beizufügen übrig bleibe. Er empfehle deshalb der Versammlung, den Antrag, wie er vorliege, ohne Diskussion anzunehmen. In diesem Sinne wurde beschlossen.

Es kommen nun die Traktanden der Delegiertenversammlung zur Besprechung, und zwar setzte die Diskussion ein beim Jahresbericht, indem Herr Hunziker, Rheinfelden, auf die leidige Angelegenheit des Kursverlustes auf deutschem Gelde zu sprechen kam. Herr Hunziker wünschte, der Verein der Konsumverwalter möchte beim Verband vorstellig werden in dem Sinne, dass dieser das deutsche Geld zum vollen Kurs annehme. Der Redner wies hin auf die Tatsache, dass in vielen Grenzvereinen ein grosser Teil der Mitglieder die Bezüge in deutschem Gelde bezahle, dass aber der Verband das deutsche Geld von ihnen nur zum Kurswerte entgegennehme, woraus dann für die Vereine grosse Verluste entstehen, die zweckmässiger auf die breiten Schultern des Verbandes übertragen würden. Zeige der Verband hierin weniger Entgegenkommen als private Grossisten, so entstehe die Versuchung, sich mehr an die letztern zu halten.

Herr Jäggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., antwortete Herrn Hunziker, dass der von ihm hier ausgesprochene Wunsch dem Verbande gegenüber schon zu wiederholten Malen geäussert worden sei, auch an Kreiskonferenzen sei die Sache schon zur Sprache gekommen. Er begreife vollständig die schwierige Lage dieser Vereine, dagegen könne dem Verband nicht zugemutet werden, dass er die aus den Zahlungen in deutschem Gelde herrührenden Verluste trage. Mit Recht würden sich alle andern Vereine über ein solches Entgegenkommen beschweren.

Herr Angst, Mitglied der Verwaltungskommission des A. C. V. in Basel, wendet sich in erster Linie gegen eine von Herrn Hunziker gemachte Bemerkung, wonach die kleinen Vereine die hauptsächlichste Stütze des Verbandes bildeten. An Hand von Ziffern wies er nach, dass beispielsweise der A. C. V. in Basel den grössten Teil dessen, was er vom Verbande beziehen könne, auch wirklich dort einkaufe. Er teilte im fernern mit, in welcher Weise der A. C. V. in Basel, der auch einen starken Verkehr mit deutschem Gelde aufweist, die hieraus entstehenden Folgen abgewehrt habe. In den Einkaufsbüchlein des A. C. V. sei eine spezielle Rubrik für die in deutschem Gelde geleisteten Bezahlungen enthalten, und auf diesen Bezügen würden $1^1/_2\%$ weniger Rückvergütung ausgerichtet.

Herr Müller in Schaffhausen teilt mit, dass sein Verein in ähnlicher Weise vorgehe wie der A. C. V., indem auch dort nur der Kurswert bezahlt werde.

Nachdem Herr Hunziker nochmals an die Grossmut der Versammlung appelliert, führte Herr Wartmann, Kreuzlingen, aus, dass dort die Verhältnisse ähnlich liegen wie in Rheinfelden und dass auch dort ein weitergehendes Entgegenkommen seitens des Verbandes begrüsst würde. Dagegen hält er es für ausgeschlossen, dass ein Appell an die Delegiertenversammlung diesen Erfolg hätte. Er gibt für seinen Verein die Erklärung ab, dass von einer Verminderung der Verbandstreue keine Rede sei, wenn es auch beim status quo verbleibe.

Nachdem Herr Zumthor, Oberwil, sich noch gegen das Verlangen des Herrn Hunziker ausgesprochen, wurde stillschweigend zur Tagesordnung geschritten.

Herr Fischer in Horgen wünschte ein grösseres Entgegenkommen des Verbandes bei der Kreditgewährung für Warenbezüge. Die Herren Flach und Jäggi wiesen darauf hin, dass ein weiteres Entgegenkommen für den Verband ausgeschlossen sei. Vereine, die einen längeren Kredit nötig haben, hätten die im Reglement vorgesehenen Schritte zu tun, worauf ihnen geholfen werden könne. Der Verband habe es an Entgegenkommen nie fehlen lassen, aber er müsse seinerseits auf Ordnung dringen. An der Diskussion beteiligten sich noch die Herren Traber in Aarau, der Herrn Fischer beistimmte und der Befürchtung Ausdruck gab, es könnten bei allzu rigorosem Vorgehen dem Verbande treue Abnehmer entzogen werden; ferner Herr Fenner in Arbon, im Sinne des Herrn Fischer,

Herr Zumthor in Oberwil, der aus eigener Erfahrung mitteilte, dass der Verband gerne entgegenkomme, wo es irgend angehe, und Herr Jäggi, der verschiedene gefallene Bemerkungen berichtigte. In der Abstimmung wurde der Antrag des Herrn Fischer mit allen gegen eine Stimme abgelehnt.

Die Vorstandswahlen fielen in bestätigendem Sinne aus, trotz einzelner Ablehnungsgelüste, über die die Versammlung kühn hinwegschritt.

Unter Verschiedenem brachte noch Herr Glattfelder die Frage vor, wie sich der Verkauf der Eier nach Gewicht bewähre. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde eine Diskussion nicht mehr gewünscht. Dagegen soll die Angelegenheit im «Schweiz. Konsumverein» zur Diskussion gebracht werden.

Um 7 Uhr 15 wurde die sehr interessante Versammlung durch den Präsidenten geschlossen. *U. M.*

Der Volkshausstreit in der Konsumgenossenschaft Bern.

Von der Konsumgenossenschaft Bern erhalten wir folgende Einsendung:

Die unter diesem Titel in Nr. 25 des «Schweiz. Konsumverein» gebrachten Mitteilungen weichen in vielen Punkten von der Wirklichkeit ab und geben von der Angelegenheit ein durchaus unrichtiges Bild. Dieselbe hat sich folgendermassen abgespielt:

Die Volkshausgesellschaft in Bern gelangte mit dem Gesuch an die Konsumgenossenschaft Bern, sie möchte als dritte ihr nahestehende Genossenschaft für denjenigen Betrag ihrer auf das neu zu errichtende Volkshaus aufzunehmenden I. Hypothek Bürgschaft leisten, um welchen dieses Anleihen $^2/_3$ der Grundsteuerschatzung übersteigen werde, voraussichtlich eine Summe von Fr. 300,000—400,000. Die bernischen Geldinstitute belehnen solche Liegenschaften im I. Rang eben nur bis zu $^2/_3$ der amtlichen Schatzung, weshalb für den weitergehenden Geldaufbruch anderweitige Sicherheit zu stellen ist. Nachdem die Unionsdruckerei und die Genossenschaftsbäckerei die Eingehung der Bürgschaft ausgesprochen hatten, hielt man es als pure Formsache, dass auch die Konsumgenossenschaft eine Zusage erteilen werde, namentlich nachdem die Volkshausgesellschaft sich bereit erklärte, die im Betriebe des neuen, grossen Volkshauses benötigten Konsumwaren von der Konsumgenossenschaft zu beziehen. Die Finanzierung des Neubaues, der mit einem Kostenaufwand von Fr. 2,130,000 erstellt wird, ist wie folgt gedacht:

Aktienkapital		Fr.	60,000.—
I. Hypothek		»	1,570,000.—
II.	» von der Gemeinde Bern bewilligt	»	300,000.—
III.	» » ohne Zins	»	100,000.—
IV.	» (Bierbrauerei)	»	100,000.—
	Total	Fr.	2,130,000.—

Die Gemeinde Bern könnte niemals diese Anleihensgelder opfern und wird auch nicht einwilligen, ihre Forderungen an die Volkshausgesellschaft zu reduzieren; es darf also für sie nicht zu einem Verlust kommen. — Daraus folgt, dass die Uebernahme einer Bürgschaft für einen Teil der I. Hypothek kein Risiko in sich schliesst, der Konsumgenossenschaft jedoch bedeutende geschäftliche Vorteile sicherte.

Diese Tatsachen bewogen die Mehrheit des Verwaltungsrates, dem Gesuch zu entsprechen, und zwar gestützt auf Art. 48 der Statuten, welcher bestimmt: «Die Genossenschaft unterstützt grundsätzlich, soweit es in ihren Kräften liegt, alle genossenschaftlichen Bestrebungen auf andern Gebieten.»

Eine Minderheit wollte von der Eingehung der Bürgschaft deshalb nichts wissen, weil dadurch die Neutralität der Konsumgenossenschaft verletzt werde, und beantragte, die Sache abzulehnen. Diese Oppositionsgruppe war auch dann noch nicht befriedigt, als der Verwaltungsrat mehrheitlich beschloss, das Gesuch der Generalversammlung in empfehlendem Sinne zu unterbreiten, obschon für diesen Antrag auch einige bürgerliche Vertreter gestimmt hatten.

Die erstmalige Generalversammlung in der Aula des Gymnasiums, an welcher nur der Präsident des Verwaltungsrates seinen Bericht erstatten konnte, musste wegen Beschlussunfähigkeit geschlossen werden, weil über 100 Mitglieder nicht mehr eintreten konnten. Die zweitmalige Generalversammlung wurde daher in die städtische Reitschule auf der Schützenmatte einberufen, wo alle Teilnehmer (zirka 2300) Platz fanden, sodass der erstmals angewandte Kniff der Opponenten sich nicht wiederholen konnte. Nachdem die Diskussion geschlossen worden war, wurde vorerst darüber abgestimmt, ob geheime oder offene Abstimmung über die Hauptfrage erfolgen solle. Der Präsident erklärte es sei die Mehrheit für offene Abstimmung gefallen; hierauf entfernte sich ein grosser Teil der Anwesenden, offenbar aus Unwillen gegen das Resultat des gefallenen Entscheides. Bei der nun folgenden Abzählung durch den Stimmausschuss ergaben sich 1456 Ja und 15 Nein.

Schon vor der ersten Generalversammlung erschienen in der bernischen Tagespresse gehässige Artikel gegen die Mehrheit des Verwaltungsrates und die Neutralitätsfrage wurde dabei in ungebührlicher Weise aufgebauscht. Aber besonders nach dieser Tagung wurde die Opposition in derart taktloser Form und unter Auftischung krasser Unwahrheiten betrieben, dass es den Leitern dieses Kesseltreibens nicht zu gering war, dem Organ der Rabattler Stoff zu einem schmutzigen Hetzartikel gegen den Präsidenten des Verwaltungsrates zu liefern. Die Anhänger einer jungen politischen Organisation waren es namentlich, welche dieser Hetzerei zu Gevatter standen, weil sie offenbar von diesem Schlage gegen die längst zu mächtige Konsumgenossenschaft grossen Zuwachs in ihren Reihen erwarteten.

Schon vor der Reitschul-Versammlung setzte sich Herr Verwalter Thomet mit den Verbandsbehörden in Verbindung, um zu versuchen, die ganze Frage auf einen andern Boden zu stellen, weil es ihm darum zu tun war, die Mitgliedschaft zu beruhigen und die Genossenschaft vor Schaden zu bewahren. Die Betriebskommission erhielt erst nach der endgültigen Versammlung offiziell hievon Kenntnis, sie war also nie in den Fall gekommen, ihre Ansicht zu ändern und umgestimmt zu werden. Das ist eine Erfindung. Ebensowenig Wahrheit enthalten die weiterfolgenden Sätze des «Konsumverein», wo man von der «Not» der Betriebskommission zu sprechen wagt. Die Betriebskommission hat mit dem Verwalter gehofft, durch den Eingriff des Verbandes viel Unheil von der Genossenschaft abzuwenden, nachdem sie sich überzeugt, **dass die Führung der Opposition in Hände übergegangen war, die dem**

Konsumvereinswesen überhaupt feindlich gesinnt sind und die also nur die Aufwiegelung und Abtreibung der bürgerlichen Mitgliedschaft im Auge haben und die leider in diesem Falle allzu leichten Glauben gefunden zu haben scheinen. Deshalb hiess die Kommission die Schritte des Herrn Verwalter Thomet gut. — Allerdings haben sich die Wortführer der Opponenten mit diesem Auswege auch nicht einverstanden erklärt. Wir sind aber überzeugt, dass die grosse Zahl derjenigen Mitglieder, welche die Bürgschaft verwarfen, vollauf befriedigt würden, wenn sie dahin beschieden werden könnten, die Konsumgenossenschaft bleibe nun für die Bürgschaft ausser Betracht. Deshalb lag uns daran, diese Lösung herbeizuführen.

Auf Freitag den 14. Juni beriefen einige zu einem Komitee vereinigte Gegner der Bürgschaft in den Saal des Café des Alpes eine Versammlung ein, wo über das weitere Vorgehen gegen den Beschluss der Reitschul-Versammlung beraten werden sollte. An dieser Besprechung nahmen namentlich Frauen teil. Als Vorsitzender und Hauptwortführer wurde dort ein politischer Streber auserwählt, der einige Wochen zuvor die politische Kandidatur eines Konsumvereintöters im Lande herum warm unterstützte und der ausserdem Mitglied des Verwaltungsrates eines gewerblichen Kasseninstitutes sein soll. Diesem Manne, der offenkundig ein Feind der genossenschaftlichen Bestrebungen ist, wurde also die Rettung der Konsumgenossenschaft Bern übergeben, und dieser führte seine Aufgabe auch so musterhaft durch, dass an seiner edlen, oben ausgeführten Gesinnungsweise nicht zu zweifeln ist. Ein Geschimpf auf Verwaltungsrat und den Verwalter wurde dort losgelassen, dass es vielen Anwesenden schliesslich zu bunt wurde und man sich fragte, ob der Mann noch bei Trost sei. — Der Grünschnabel, der in der Genossenschaft noch nie irgendwas geleistet hat, zeigte sich hoch erhaben über die bisherigen Genossenschaftsleiter, der kannte plötzlich die Bedürfnisse eines Konsumvereins, seinen Betrieb, während der langjährige bewährte Verwalter zu nichts taugte und daher abgesetzt werden müsse. Da aber ging ihm der Schuss «hindeuse», das wollten die anwesenden Konsummitglieder nicht, wohl aber stimmten die hereingelassenen Nichtmitglieder und Krämer zu, doch hatten sie sich nicht in so grosser Zahl hereingewagt, dass sie die Mehrheit fanden. Eine Kontrolle war nämlich beim Eingang nicht für nötig befunden worden, man liess alles herein. Dem anwesenden Herrn Thomet wurde vom «Oberbrüeli» das Wort verweigert, man hatte also Angst, es könnte nach Aufklärung der Versammlung alles schief gehen.

Ferner wird im Artikel des „Schweiz. Konsumverein" berichtet, Bern habe schon früher die Neutralität nicht immer einwandfrei gehandhabt. Das ist eine durchaus unrichtige Behauptung, die wir an den Aussprecher zurückweisen. Bern hat die Neutralität stets gewahrt!

Die Art und Weise des Vorgehens lief einzig darauf hinaus, das Zustandekommen der beim Verbande anhängig gemachten Anträge zu hintertreiben, und diesem Gedanken entspringt auch der Artikel des «Konsumverein».

Die Händler-Rabattsparvereine.

Im Lager unserer grimmigsten Gegner beginnt es sich zu regen. Besonders rührig sind die Rabattvereine in den letzten Monaten mit Neugründungen von Vereinen. Nachdem der Verband der schweizerischen Rabattvereine einen eigenen Sekretär bestellt hat, gehört es zu dessen Hauptaufgaben, Rabattvereine systematisch ins Leben zu rufen. Die Tendenz geht dahin, die Bewegung kantonsweise anzupflanzen. Den Anstoss dazu gab der Krach des «Interkantonalen Rabatt-Sparvereins», eines Erwerbsunternehmens, ähnlich den sog. «wilden» Rabattmarkengesellschaften», bei denen sowohl die Händler als auch die Konsumenten nur Schaden finden. Die geschädigten Händler des verkrachten Unternehmens wurden durch Vermittlung des schweiz. Rabattverbandes distriktsweise gesammelt und organisiert, und daraus entstanden eine Anzahl neuer Händler-Rabattsparvereine. Der gleiche Versuch soll nun unabhängig, auch ausserhalb des Wirtschaftsgebietes der verkrachten Erwerbsrabattgesellschaft angestellt werden. Mit einigem Erfolg wurde im Kanton Thurgau begonnen. Es gelang, eine «Thurgauische Rabattvereinigung» mit Sitz in Frauenfeld zu gründen. Diese kantonale Vereinigung soll sich zum Unterverband des schweiz. Rabattverbandes auswachsen. Der gesamte Geldverkehr (Verkauf der Rabattmarken an die organisierten Händler und Einlösung der gefüllten Rabattbüchlein der Konsumenten) wird von der Kantonalbank und deren Filialen besorgt.

Bis heute haben sich innerhalb des thurgauischen Rabattverbandes 8 örtliche Rabattvereine gebildet, deren Aufgabe es sein soll, den Barverkehr zu fördern und die Konsumvereine zu bekämpfen.

Insgesamt zählen wir heute ca. 60 Händler-Rabattsparvereine. Davon sind etwa 19 dem Verband schweiz. Rabattvereine beigetreten.

Bedeutend stärker entwickelt ist die nur wenige Jahre ältere Rabattsparvereinsbewegung in Deutschland. Im Jahre 1910 zählte man in Deutschland 640 Rabattvereine der Händler, die zusammen 83,330 Händler umfassten. Der 1902 gegründete Verband der Rabattvereine Deutschlands zählte Ende 1911 387 Vereine mit 65,000 Mitgliedern.

Die Meinungen inbezug auf den Einfluss der Rabattvereine auf die Förderung der Barzahlung sind bekanntlich sehr verschieden. Die Vorstände der Rabattvereine berichten natürlich von überraschenden Erfolgen, ohne jedoch ihre Behauptungen durch zuverlässiges Zahlenmaterial zu stützen.

Die erschreckend kleinen Durchschnittsumsätze der in Rabattvereinen organisierten Händler zeigen vielmehr, dass der grösste Teil des Gesamtumsatzes der Händler (bis zu 70%) von der Barzahlung noch gar nicht ergriffen wird.

Wie gering bis heute die Wirkung der Rabattvereine auf die Barzahlung geblieben ist, beweist uns schlagend der Bericht der Handelskammer München pro 1911. München besitzt den grössten deutschen Händler-Rabattsparverein. 1908 zählte er 2800 Händler, hatte einen Barumsatz von 25,014,600 M., und dennoch lesen wir in dem obgenannten Handelskammer-Bericht wörtlich: «In der Zahlungsweise der Kundschaft machte sich eine Verschlechterung bemerkbar». Diese Bemerkung bezieht sich speziell auf den Kolonialwarenhandel, der bekanntlich gerade den stärksten Prozentsatz der in Rabattsparvereinen organisierten Händler ausmacht.

Falls es den Händlern wirklich ernst ist mit ihren Rabattorganisationen, zu helfen die Barzahlung unter den Konsumenten zu heben und zu fördern, alsdann

stehen sie noch vor einer sehr grossen Aufgabe, die zu lösen würdiger wäre als den unfruchtbaren Kampf gegen die Konsumvereinsbewegung fortzusetzen.

Die Eröffnungsrede auf dem 44. Jahreskongress des britischen Genossenschaftsbundes.

Von William Openshaw.

(Schluss.)

Der Erzbischof von York, der als ehemaliger Mitbürger und warmer Freund einen Ehrenplatz in dem Gedächtnis aller Genossenschafter von Portsmouth einnimmt, sprach weise, als er uns auf einem der letzten Kongresse mit ernstem Nachdruck ermahnte, nicht unsere Ideale zu vergessen. Bei vielen von uns haben sie offensichtliche Einbusse erlitten. In unseren Reihen entdecken wir eine zunehmende Neigung, aus Handelsmethoden Vorteile zu ziehen, welche wir noch vor wenigen Jahren als entschieden ungenossenschaftliche betrachteten. Der Verkauf von Prämien-Tee und Uebergewichts-Margarine wurde in unsern Versammlungen und Konsumvereinen zunächst scharf verurteilt, als er von dem Privathandel eingeführt wurde, aber beide Gepflogenheiten sind jetzt nur zu gewöhnliche Züge auch des Genossenschaftshandels, besonders in dem Norden Englands, und die Praxis wird von vielen, welche sie im Prinzip verwerfen, um des geschäftlichen Erfolges willen, von dem sie begleitet ist, betrieben. Das Coupon-System mit seinem sogenannten «Geschenk» kommt auf, und wer weiss, wie lange es noch dauern mag, bis wir, statt unsern Idealen nachzuleben, nicht nur die zweifelhaften Methoden anderer kopieren, sondern auch noch selbst neue dieser Art erfinden und so jedes Atom von Prinzip auf dem Altar des Geschäftserfolges opfern. Hier mögen wir sicher eine Fülle von Gelegenheiten für den weisen Gebrauch der Mittel und Kräfte unseres Genossenschaftsbundes entdecken, die bestimmt sind, uns zu führen und auf den geraden Linien des genossenschaftlichen Lebens und Handelns zu halten. Man hat gesagt, dass die meisten Leute von allen Dingen den Preis und von Keinen den Wert kennen, und ein Kreuzzug, welcher die Wirkung haben könnte, den Genossenschaftern über diese törichte Art der Bedarfsdeckung die Augen zu öffnen, erscheint als eines der schreienden Bedürfnisse der Bewegung, wenn wir die Moral in unseren Geschäftsmethoden irgendwie behaupten wollen. Lasst uns mit allen Mitteln unsere Methoden modernisieren und geschäftliche Kenntnisse und Fähigkeiten der feinsten Art ausnützen, jedoch nicht für den einzigen Zweck der Förderung unseres eigenen materiellen Gewinns, sondern mehr zur Stärkung der Hilfsmittel, welche uns befähigen, das Bessere zu erstreben und jene moralischen Verpflichtungen einzulösen, welche den Hauptzweck unseres genossenschaftlichen Lebens bilden. Wenn wir aufhören, eine von Idealen inspirierte Bewegung zu sein und keine höhere Auffassung von unserm Werke haben, als mit billigen Waren zu handeln oder recht viel Dividende in unsere Taschen zu bringen, wird unsere Existenzberechtigung fast hinwegfallen.

Einer der schwächsten Züge unserer Bewegung ist meines Erachtens das von vielen Genossenschaften angenommene System begrenzter Amtsdauer in den Verwaltungsausschüssen. Die Verteidiger desselben behaupten, dass die Menschen im langen Dienst versteinern, dass sie ihre Mannhaftigkeit verlieren und Stagnation daraus folge, dass es gut sei, frisches Blut und neue Ideen zu bekommen. Ausserdem sei es undemokratisch, dass Ehrenposten auf lange Zeit besetzt würden und andere so keine Aussicht hätten, zu denselben zu gelangen, weil es schwierig sei, Männer, die einmal eine Position erreicht hätten, wieder hinwegzubringen. Solche Ansichten sind, wie ich befürchte, gewöhnlich mehr die Frucht von Ehrgeiz als ein Ausfluss echten Diensteifers. Die allgemeine Meinung hinsichtlich des Mannhaftigkeitsverlustes äussert sich häufig in der Weise, dass jene alten Ausschussmitglieder wieder gewählt werden, nachdem ihre Verbannungszeit abgelaufen ist und ihre Erfahrung wieder in den Dienst des Gemeinwohls gestellt werden kann. Frisches und junges Blut ist oft die beste Art in manchen Angelegenheiten des Lebens, aber wenn sich das Blut etwas abgekühlt hat, ist es in der Regel für die Beratungen im Ausschusszimmer in besserer Verfassung. Das System unterbricht die Kontinuität der Politik. Es erfordert einen fortwährenden Erziehungsprozess in den Amtsräumen, der den Fortschritt hemmt, weil neue Männer viel zu lernen haben, ehe sie Erhebliches zu leisten vermögen. Es beeinträchtigt auch die Beaufsichtigung der Geschäftsführung und gibt dem Beamtenstab zuviel Macht in die Hand. Es ist undemokratisch in seiner Beschränkung der Wahl der Mitglieder, welche in der Regel die Dienste eines erprobten und erfahrenen Mannes der unsichern Qualifikation eines unbewährten Neulings natürlich vorziehen, jedoch ihre Wahlfreiheit durch eine Satzung eingeschränkt finden, die ich ohne Bedenken eher als eine Quelle der Schwäche denn der Stärke bezeichne. Nach der Verfassung unserer Genossenschaften haben die Mitglieder nicht nur das Recht, sondern auch die Verantwortlichkeit zur und für die Beurteilung der Fähigkeiten derjenigen, die sie für die Geschäftsführung wählen, wie sie auch das Recht und die Verantwortung haben, die Ungeeigneten und Unwürdigen bei den periodischen Wahlen zu entfernen. Das ist die wahre demokratische Methode und diejenige, welche meist eine gute Leitung der Genossenschaften bewirkt.

Ein anderes grosses Uebel unserer Bewegung, worüber und wogegen von allen unseren Führern geschrieben und gesprochen wurde und welches sich zu einem unserer fundamentalsten Prinzipien in Widerspruch setzt, ist die Kreditgewährung. Seine Ausdehnung, zu der man es kommen liess, hat etwas Beunruhigendes (is alarming). Der Kredit ist ein Verderb für das Familienleben und schafft und verewigt Uebel, deren Beseitigung mit in der Bestimmung der Genossenschaftsbewegung lag. Dass er ausgemerzt werden kann, ist durch die Erfahrung vieler Genossenschaften erwiesen, in denen das Uebel eingerissen war und die unter geringen vorübergehenden Schwierigkeiten, jedoch zu ihrem dauernden Wohle damit aufräumten. Man hat Versuche gemacht, es zu regulieren wie auch seine nachteiligen Wirkungen zu minimalisieren, aber mit einem falschen Prinzip sich in Kompromisse einzulassen, ist nicht der rechte Weg zur Versittlichung der Gesellschaft; die einzig wirksame Behandlung des Uebels besteht vielmehr darin, dass man Schluss mit ihm macht und die Konsequenzen zieht. Im Anschluss hieran gebührt ein Wort der Anerkennung dem von den Mitgliedern der Frauengilde in dieser und anderer Richtung geleisteten guten Werke. Bei

allen Versuchen, welche zur Beseitigung des Borgwesens in unseren Konsumvereinen gemacht wurden, haben sie sich als unschätzbare Helfer erwiesen. Unglücklicherweise sind einige von denen, deren Stellung sie mehr oder weniger zu Menschenführern macht, nicht immer frei von der Neigung, aus dem Kreditsystem Vorteil zu ziehen. In dieser Hinsicht sind Verwaltungsmitglieder zuweilen die grössten Sünder. Man braucht sich nicht zu wundern, dass, wenn diese Irrwege einschlagen, ihnen andere aus der Menge folgen, so wie sich Gelegenheit bietet, und wie oft, nebenbei bemerkt, finden wir Männer, welche den Beruf zu haben glauben, andern als Lebensführer zu dienen und dabei doch äusserst unfähig sind, ihr eigenes kleines Leben in die rechte Verfassung zu bringen. Ethische Prinzipien, welche nicht in die Praxis der Strasse, der Werkstatt, des Hauses übertragen werden, sind nicht des Atems wert, der auf der Rednerbühne an sie verschwendet wird, und die Menschen sollen jenen Prinzipien zunächst einmal selber nachleben, bevor sie dieselben andern predigen.

Die produktive Seite unserer Bewegung, die auf die Verwirklichung unserer grössten Hoffnungen gerichtet ist, hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Seit den ersten Tagen der Pioniere gab es keine Zeit, in der der Glaube an unsere Prinzipien stärker und eifriger war als in diesem Augenblick, und mit der gleichen Berechtigung kann man sagen, dass wir es nie nötiger hatten, die produktiven Unternehmungen zu fördern, wenn wir uns ernstlich an der Lösung der industriellen Probleme dieser Zeit beteiligen wollen. Ohne alle Frage ist dies der schwierigste Teil unseres Werkes, welcher den höchsten Grad von Geschicklichkeit in der Geschäftsführung und die schärfste Urteilskraft hinsichtlich der Entwicklung erfordert. Erinnern wir uns, dass auf diesem Kongress drei verschiedene Formen von genossenschaftlicher Produktion vertreten sind, von welchen keine das ganze Gebiet beherrscht, und obwohl wir die eine oder andere Form bevorzugen mögen, kann doch, wie ich denke, billigerweise gesagt werden, dass in keiner von ihnen die ganze Lösung des Problems enthalten ist. Die Energie eines jeden von uns sollte daher mit gesteigerter Kraft in der am meisten zusagenden Richtung betätigt werden, jedoch mit dem einzigen Zweck, unser System der Selbsthilfe materiell dieser Riesenaufgabe dienstbar zu machen.

Dass wir nicht nur alles, was wir bedürfen, selbst herstellen, sondern auch unsere Mitglieder in diesem Prozesse beschäftigen sollten, muss immer im Vordergrund unserer Ideale stehen. Die internationalen genossenschaftlichen Beziehungen, die wir pflegen, bieten uns mit jedem Jahr zunehmende Gelegenheiten für dieses Werk, ganz abgesehen von dem heimischen Bedarf. Nicht das geringste Ergebnis solcher Anstrengungen wird eine wesentliche Steigerung der Mittel zur Linderung der Arbeitsnöte sein, welche neuerdings hervorgetreten sind und eher in verschärftem als abgeschwächtem Masse wiederkehren werden. Männer und Frauen erkennen mit immer grösserer Klarheit, dass die alten ökonomischen Gesetze, unter welchen sie früher lebten und die einigen so viel und der Masse so wenig gaben, unbillig und daher ungerecht sind. Laut erschallt es in dem Lande, dass jene, welche die notwendigste und nützlichste Arbeit für die Gesellschaft leisten, am wenigsten dafür erhalten, und überall stossen wir auf Unruhe, welche einfach der Ausdruck einer natürlichen Sehnsucht nach etwas Besserem ist, als die Gesellschaft bisher denen gab, die so viel für sie tun. Dies zeigt allen, welche sich dem inneren Sinn dieser Bewegung zu erschliessen bereit sind, klar an, dass die derzeitige Lage der Dinge, anstatt Frieden und Glück zu schaffen, Zwietracht und Elend hervorbringt. Sehr viele denkende Geister sind bestrebt, ein durchschlagendes Heilmittel zu finden, während andere, um die erregten Wellen zu besänftigen, nach Notbehelfen von dem Gesichtspunkte aus suchen, den alten Stand der Dinge auf einer Basis zu verewigen, welche zwar eine zeitweilige und teilweise Erleichterung bietet, aber nicht darauf abgestellt ist, die Wurzel der Dinge zu erfassen und jene anhaltende Befriedigung zu gewähren, welche nur das Ergebnis eines aufrichtigen Wunsches sein kann, einen jeden Faktor des Gemeinwesens in gerechter Weise nach dem Wert seiner Leistung zu entlohnen.

Die Hauptfrage der Behandlung der Arbeit, insonderheit im Hinblick auf den Minimallohn, hat in letzter Zeit das Land stark beschäftigt, und auch in der Genossenschaftsbewegung haben wir in dieser Beziehung unsere Schwierigkeiten gehabt. Es ist ein Glaubensartikel der Führer unserer Bewegung, dass das erste, was bei der Preisbestimmung der Güter für den Konsumenten ins Gewicht zu fallen hat, die Kosten sein sollten, die aus der genauen Entlohnung der in irgendeiner Weise bei der Herstellung und Verteilung der Güter Beschäftigten erwachsen. Man sollte dabei von einer liberalen Schätzung des Betrages ausgehen, der nötig ist, um die Arbeiter in die Lage zu bringen, behaglich und glücklich zu leben und mit dem Ausblick auf eine Zukunft, welche entweder aus anderen Quellen gesichert ist oder für die sie sorgen können, ohne sich zunächst selbst in ungehöriger Weise einschränken zu müssen.

Wir pflegten vielleicht in mancher Richtung zuviel der Leitung unserer Gewerkschaftsfreunde und verwandter Körperschaften zu folgen, anstatt eigene Normen festzusetzen, und Zugeständnisse zu machen, welche eher ein Ausfluss von zwangsmässiger Einwirkung und Kompromissen, als dass sie durch die genaue Rücksicht auf die Bedürfnisse des Arbeiters diktiert waren. Für eine Bewegung wie die unsrige genügt es nicht, sich von dem Makel des Schwitzsystems rein zu halten; eine relativ gute Behandlung der Arbeit ist nicht immer ausreichend, denn wir kämpfen gegen oft unerträglich schlechte Verhältnisse an. Was wir erstreben sollten, ist die praktische Ausführung dessen, wozu wir uns auf der Rednerbühne bekennen, indem wir die Arbeit so behandeln, dass sie das allen von Rechts wegen und gemeinsam Zukommende geniessen kann — das Recht und die Mittel zu einer guten Lebensführung.

Es gibt natürlich Schwierigkeiten, denen man bei der Ordnung solcher Angelegenheiten ausgesetzt ist und die zu überwinden sind, wie es für einige unserer Freunde, welche kürzlich Minimallohnsätze festgesetzt haben, schwierig sein dürfte, die Bestimmungen, die sie zuweilen bei sehr variierenden Verhältnissen zur allgemeinen Anwendung fassen, zu rechtfertigen. Man kann unter gewissen Umständen mit einer Lohnrate zufrieden sein, die unter andern Verhältnissen für die Schaffung einer behaglichen Existenz äusserst unzulänglich sein würde. Dies alles in Betracht gezogen, sollte es aber offenbar leicht sein, unter gewissen Umständen die Dinge so zu ordnen, dass den Arbeitern das Leben angenehmer und freundlicher gemacht und eine zufriedenere Stimmung geschaffen würde, als dies in einiger Hinsicht

letzthin der Fall war. Wenn wir irren, lasst uns lieber zuviel als zuwenig tun, um das oben beschriebene Ziel zu erreichen. Kraft waltet auch in einem Irrtum, welcher die Frucht eines grossmütigen Geistes ist, niemals aber in einem solchen, welcher einem kleinlichen Wesen entstammt, und das Volk wird gewöhnlich den einen verzeihen und den andern verdammen.

Unser Kongress hat bei mehr als einer Gelegenheit die allgemeinen Minimallohnsätze höchlich gebilligt und es ist natürlich die Pflicht unseres Genossenschaftsparlaments, in diesen, wie in allen andern das allgemeine Wohl unserer Bewegung berührenden Dingen das grösstmögliche Ideal aufrecht zu erhalten. Immerhin ist es ein Streitpunkt, wie weit der Kongress in dem Versuche, für alle Klassen von Arbeitern und für alle Teile des Landes, ohne Rücksicht auf die lokalen Lebensbedingungen, eine streng gleichförmige Skala zu erzwingen, klugerweise gehen kann. Es scheint mir, dass die schliessliche Anwendung jeder gegebenen Skala den eigens dafür geschaffenen Verwaltungskommissionen der Genossenschaften überlassen werden sollte. Lokale Verhältnisse spielen dabei eine zu grosse Rolle, und diese können in allen ihren Variationen von keiner ausserhalb des Rayons dieser Verhältnisse stehenden Körperschaft, so klein oder gross sie sein mag, ganz verstanden werden. Besteht ein Komitee von der in meinen vorhergehenden Bemerkungen gekennzeichneten Qualität, so ist kaum zu befürchten, dass derartige Arrangements nach einem andern als dem für alle Beteiligten anständigen und gerechten Masstab getroffen würden. Solche Kommissionen setzen sich aus Arbeitern und Arbeiterinnen zusammen, sind von Genossen gewählt und repräsentieren und hegen in der Regel die entschiedenste Sympathie für ihre Klasse.

Habe ich versucht, zu bestimmen, was in diesem Punkte meines Erachtens die Verantwortlichkeit des Kongresses und die Pflicht der Genossenschaften begründet, so dürften mir vielleicht auch noch ein oder zwei Worte über meine Auffassung der Hauptfunktion dieser grossen Versammlung und ihrer vollziehenden Behörden gestattet sein. Das frische Interesse an diesem Gegenstande macht mich um so geneigter, etwas darüber zu sagen.

Meine aktive Beteiligung an der Bewegung umspannt nun eine Periode von vierzig Jahren, und ich konnte die Entwicklung der verschiedenen Organisationen Schritt für Schritt bis zu ihrem gegenwärtigen Stande verfolgen. Es ist offenkundig, dass wir unsern Fortschritt nur durch gegenseitige Unterstützung und unter steten Kämpfen mit äussern Feinden erreichten. Jeder Schritt unseres Vormarsches wurde erstritten, und um durchzudringen, bedurften wir ebensowohl der moralischen und geistigen Kräfte des Kongresses und des Bundes, wie einer wirksamen Handhabung der Geschäfte. Ich persönlich bin überzeugt, dass diese Kräfte so nötig sind wie nur je, und wenn wir die Hilfsmittel unserer Rivalen in der Presse, im Parlament und in verschiedenen andern Richtungen in Betracht ziehen, so werden wir, um die Interessen aller Teile unserer Bewegung zu wahren, unsere Defensiv-Organisation mehr denn je benötigen. Jeder aufmerksame Genossenschafter weiss, dass die Prinzipien unserer Verbindung und genossenschaftlichen Vereinigung von unsern Nebenbuhlern zu Geschäftszwecken kopiert wurden, aber nicht jeder Genossenschafter vergegenwärtigt sich, dass sie sich auch unsere Verteidigungspläne zu eigen machten und dass Leute, welche (bildlich gesprochen) in Geschäftsdingen einander vernichten möchten, sich doch zu manchen gemeinsamen Zwecken verbunden haben, und nicht zum wenigsten, um unsern Fortschritt in jeder Richtung zu hemmen oder zu bedrohen. Unter diesen Umständen, dünkt mich, können wir uns nicht eifrig genug an die Aufgabe machen, «unser Haus in Ordnung zu bringen» und jene kleineren internen Angelegenheiten zu klären, welche diesem Kongress vorliegen, sodass wir uns mit ganzem Herzen der Arbeit hingeben, für die der Bund ins Leben gerufen wurde, nämlich: der Ausgleichung aller in unserer Mitgliedschaft vereinigten genossenschaftlichen Interessen, der Propaganda des Genossenschaftsideals in jeder Hinsicht, der Verteidigung seiner Organisation gegen alle Angriffe von gegnerischer Seite und der Erweiterung ihrer Grenzen und ihres Einflusses in jedem Landesteile.

Bei seiner Arbeit innerhalb der Bewegung ist der Kongress nach meinem Ermessen nicht berufen, als richtende oder strafende Instanz zu handeln, ausgenommen gewisse Fälle, welche nach der Natur der Dinge in den Funktionsbereich einer derartigen Organisation gehören. Ich halte es nicht mit jenen, welche die Bande der Organisation straffer ziehen möchten und vorschlagen, ihr «mehr Macht» zu geben. Eine solche Ordnung würde schwächen und nicht stärken. Die Verantwortlichkeit des Kongresses in Hinsicht der Erzwingung seiner Beschlüsse für die allgemeine Politik der Genossenschaften ist nicht grösser als die Verantwortlichkeit der Kirche, diejenigen zu verfolgen und zu verdammen, welche ihren Glaubens- und Moral-Vorschriften, die zu lehren sie zweifellos verpflichtet ist, zuwiderhandeln. Uns liegt es ob, die hohen Aufgaben der Kooperation vor den Genossenschaften und der Welt klar auszubreiten, ein Leitstern zu sein, nach dem sich alle in ihrem Kurs zur sozialen Befreiung hin richten mögen. Bei der Behandlung der vielen und zuweilen beunruhigenden Probleme, welche sich auftun, sollten der Kongress und der Bund in der Lage sein, ein unabhängiges und unparteiisches Urteil zu bilden, welches, wiewohl sie seine Annahme nicht garantieren können, doch vermöge seiner Lauterkeit, Beherztheit und seiner Rücksicht auf die Gemeininteressen allen Achtung abnötigen würde. Des Bundes klare Pflicht ist, die Ansichten in der Bewegung zu leiten und bilden zu helfen, nicht zu warten, bis sich die Probleme total verwirrt haben und sich dann darnach zu richten, sondern ohne Rücksicht auf Freund und Feind den Weg zu zeigen. Nachdem er so gehandelt, ist er aus seiner Verantwortlichkeit entlassen und die Verantwortung ruht dann in verstärktem Masse und mit um so grösserem Gewicht auf den Genossenschaften und den Mitgliedern unserer Organisationen.

Wir haben viele Schwächen, und bei der grossen Meinungsverschiedenheit, die jemals in einer Organisation wie der unsrigen herrschte, ist es zuweilen schwierig, die Ansichten bis zu dem Punkte in Einklang zu bringen, von dem aus eine allgemein annehmbare Richtlinie für die Aktion gezogen werden kann. In unserer grossen Körperschaft kann das nicht anders sein, aber auf Methoden bezügliche Meinungsverschiedenheiten sind bloss nebensächlicher Natur und berühren nicht die Gesundheit unserer Prinzipien, wenn sie vielleicht auch den Fortschritt verzögern. Wir wollen uns nicht von unserem Kurse abbringen lassen, mag auch der Fortschritt beschwerlich und langsam sein. Was langsam kommt, hat gewöhnlich das grösste Beharrungs-

vermögen, während, was schnell getan, auch sehr bald zugrunde gerichtet ist. Vor uns liegt ein ruhmreiches Erbe, das, wenn es angetreten sein wird, uns für all die Schwierigkeiten entschädigt, die sich uns auf unserem Wege entgegenstellen. Unsere Differenzen werden verschwinden vor dem Geiste der Duldung und des guten Willens, unsere Schwächen werden überwunden im Hinblick auf jenes höhere Leben, welches von individuellem Gepräge ist, und durch den Glauben an die Allgemeinheit und an die Kraft des Guten.

Wir erstreben eine wohl regulierte Erzeugung von Reichtum und dessen gerechte Verteilung im Interesse des allgemeinen Wohlbefindens, im Gegensatz zu dem ungerechten System, welches in der Vergangenheit vorherrschte. Wir sehen und arbeiten der Zeit entgegen, wo die Güter des Lebens freier und voller von jenen genossen werden, welche sie herzorbringen, und unsere Befriedigung gesteigert sein wird durch das Bewusstsein, dass Behaglichkeit und Glück sich in dem Bereiche aller befinden. Die hiebei förderlichen Dinge sind weise Leitung und Einheit des Zwecks und der Tat. Wenn dazu jene Entwicklung einer höheren Erziehung und Kultur innerhalb der Genossenschaftsbewegung und durch die Mittel unserer Erziehungsdepartements und -fonds käme, welche in letzter Zeit Gegenstand bemerkenswerter Besprechungen war und welche Unermessliches zur Stärkung unserer leitenden Kräfte in schwerer und unruhiger Zeit beitrüge, so würde unser Kurs sicherer vor sich gehen und wir möchten dann unüberwindlich sein. Wir haben mit einer starken Gegnerschaft fertig zu werden, grosse Schlachten zu schlagen und zu gewinnen. Die Hilfsmittel der Gegner unserer Methoden sind riesenhaft und werden gewissenlos gebraucht, um unsere Entwicklung und unseren Fortschritt aufzuhalten. Von der Güte unserer Sache überzeugt, müssen wir gerüstet sein, um jene Kämpfe recht und mit Erfolg auszufechten, und zu diesem Zweck müssen wir unsere Hilfsmittel konservieren und dürfen nicht eines kleinen derzeitigen Vorteils wegen unsere Existenz gefährden oder für die kommende Zeit erschweren. Die grössten Kämpfe aber haben wir vielleicht unter uns selbst auszutragen. Kleine Eifersüchteleien werden sich gelegentlich in unser genossenschaftliches Leben einschleichen, kleine Rivalitäten, etwas Selbstsucht, Mangel an gegenseitiger Rücksicht und andere, dem Geist wahrer Genossenschaftlichkeit gänzlich widerstreitende Schwächen. Solche Uebel wollen wir vor allem bekämpfen. Sind wir ihrer Herr geworden und lassen wir uns selbst leiten von dem reinen Licht jener genossenschaftlichen Prinzipien, welche uns neben andern Dingen auch lehren, die andern wie uns selbst zu lieben, dann brauchen wir uns nicht zu fürchten, was immer für Nöte auch über uns aus andern Quellen kommen mögen, im vollendeten Glauben an unsere Kraft, sie zu überwinden. *-g*

Ein letztes Wort an den V. o. l. G.

Im XXV. Jahresbericht des V. o. l. G. widmet uns der derzeitige Verbandspräsident, Herr H. Abt, wieder einmal ein Verschen zum Zeichen, dass «Seine Liebenswürdigkeit» die verlorenen Schäfchen immer noch nicht vergessen kann, gemäss Lukas, Kap. 15, 4—7.

Warum das ewige Geschreibsel? Wir sind ja ruhig, zufrieden und glücklich, seit wir beim V. o. l. G. ausgetreten sind, aber eben, man will und muss sich reinwaschen. Doch mit aller Mühe und einigen Zentnern Druckerschwärze räumt die Leitung des V. o. l. G. die bestehenden Tatsachen nicht aus dem Weg. Wir hatten uns seinerzeit vorgenommen, in dieser Angelegenheit nichts mehr zu schreiben, aber die absichtlichen Verdrehungen nötigen uns, dieselben richtig zu stellen.

Tatsache ist, dass die engherzige, grobe Leitung des V. o. l. G. uns zum Austritt gezwungen hat, und es war gut so.

Die Unzufriedenheit mit dem V. o. l. G. lag nicht beim Verwalter, sondern bei den Mitgliedern. Wären wir nicht ausgetreten, so hätten die Bauern bei uns eine zweite und zwar eine Konsumgenossenschaft mit Anschluss an den V. S. K. gegründet, und dass wir dann, die wir beim V. o. l. G. geblieben wären, füglich hätten zusammenpacken können, das sehen wir jetzt unter der trefflichen und loyalen Leitung des V. S. K. nur zu deutlich. Wir sagen nochmals: «Es war gut so».

Unser Austritt aus dem V. o. l. G. hat uns im ersten Jahr eine Umsatzsteigerung von 22,43% gebracht und einen Ueberschuss von Fr. 3146.12 gegen Fr. 1785.43 unter dem V. o. l. G., trotz des Missjahres 1911. Dass es beim V. o. l. G. nicht auch Genossenschaften gibt, die so günstig abgeschlossen haben wie wir, bestreiten wir nicht. Aber es können nur solche sein, denen die Waren mit dem Verbandsautomobil gratis zugeführt werden.

Dass uns die Rückvergütung entzogen wird, haben wir gewusst, bevor wir ausgetreten sind, und das stand auch bei den Herren des V. o. l. G. sicher vor unserm Austritt. Man muss jetzt nicht so schreiben, wie wenn der Entzug der Rückvergütung pro 1911 eine Strafe wegen des Austrittes gewesen wäre. Sie ist uns übrigens schon einmal entzogen worden ohne Austritt.

Es kriselt beim V. o. l. G. Jahr für Jahr. Aber alles ist schuld daran, nur die Schuldigen nicht. Würde die Leitung einmal in sich gehen und sagen: «mea culpa», vielleicht stünde es um den V. o. l. G. besser.

Das ist unser letztes Wort.

Per landw. Genossenschaft Mumpf:

Ed. Merkli, Verwalter.

Mehlboykott und Lebensmittelverein Zürich.

Der Verwaltungsrat des L.-V. Z. gab an der Generalversammlung vom Samstag den 22. Juni 1912 folg. Erklärung ab:

Am 13. April d. J. liessen die schweiz. Mühlenbesitzer eine Erhöhung der Verkaufspreise von 2 Fr. per 100 kg für sämtliche Mehlsorten in Kraft treten. Die Bäcker mussten eine Erhöhung des Brotpreises in Aussicht nehmen. Da in früheren Jahren schon Unterhandlungen des Zürcherischen Bäckermeisterverbandes mit der Verwaltung des Lebensmittelvereins Zürich über Höhe und Zeitpunkt von Preisänderungen des Brotes gepflogen wurden, entsandte der Bäckermeisterverband einige Tage nach dem Mehlaufschlag eine Abordnung an die Verwaltung

des Lebensmittelvereins zum Zwecke einer Vereinbarung über eine Erhöhung der Brotpreise. Verwalter Zivi erklärte dieser Delegation, dass die Geschäftsleitung sich mit Rücksicht auf die allgemeine Teuerung schwerlich zu einer Steigerung der Brotpreise entschliessen werde, **solange die durch Abschlüsse zum alten Preise gesicherten Mehlbestände nicht aufgebraucht seien.** Dieser Bescheid wurde in der nächstfolgenden Sitzung von der Betriebskommission gutgeheissen und hatte zur Folge, dass die Bäckermeister von einer unmittelbaren Steigerung der Brotpreise Umgang nahmen, wodurch unserer Genossenschaft das Verdienst zufällt, der Gesamtbevölkerung der Stadt Zürich den billigen Brotpreis auf die Dauer von 6 Wochen erhalten zu haben. Die Preiserhöhung durch den kantonalen Bäckermeisterverband wurde dann am 1. Juni in Kraft gesetzt.

Am Montag, den 10. Juni, sprach dieselbe Abordnung ein zweites Mal, zum gleichen Zwecke, auf unserer Verwaltung vor, ohne aber Verwalter Zivi zu treffen, der von Zürich abwesend war. Dem betreffenden Angestellten, der die Herren empfing, stellten diese einen Besuch auf den folgenden Mittwoch, den 12. dies, in Aussicht. Dieser Besuch unterblieb indes, offenbar weil die Herren Bäckermeister glaubten, mit Zwangsmassregeln den Lebensmittelverein ihrem Begehren rascher gefügig machen zu können. Schon am 11. Juni wurden die Mitglieder der Vereinigung der schweiz. Kontrollbuchinhaber mittelst Chargé-Briefes durch den Zürcher Bäckermeisterverband in Kenntnis gesetzt, der Lebensmittelverein Zürich sei als Gegner des Kontrollbuchvertrags erklärt. Welche Konsequenzen dieser Beschluss involvieren sollte, zeigt der § 11 dieses famosen Vertrages, welcher wörtlich lautet:

> «Die unterzeichneten Kontrahenten verpflichten sich, jeden geschäftlichen Verkehr mit solchen Personen sofort abzubrechen, die vom Geschäftsausschuss als Vertragsgegner bezeichnet worden sind (d. h. alle Lieferungen sofort aufzuheben und die Verträge zu lösen). Indirekte Lieferungen sind untersagt.»

Inzwischen von der Verwaltung eingeholte Offerten für Mehllieferungen wurden von seiten der betreffenden Müller unter dem Drucke der Boykottierung zurückgezogen.

In ihrer Sitzung vom 12. Juni vom Stande der Dinge in Kenntnis gesetzt, beschloss die Betriebskommission, es sei die Verwaltung zu ermächtigen, sich für eine geraume Zeit mit Mehl einzudecken, zu jedem Preise und von welcher Seite es sei. Die jetzigen Brotverkaufspreise seien auf unbestimmte Zeit aufrecht zu erhalten, denn es müsse unter allen Umständen auch der geringste Anschein vermieden werden, als lasse sich eine Genossenschaft von der Bedeutung des Lebensmittelvereins in ihren Preisbestimmungen durch eine Gruppe wirtschaftlicher Gegner in irgendeiner Weise beeinflussen.

Die Aufrechterhaltung der bisherigen Brotpreise wird mit einer nicht unerheblichen materiellen Einbusse verbunden sein. Wir halten aber dafür, dass das moralische Aequivalent aus dieser Haltung des Lebensmittelvereins den pekuniären Verlust wohl aufwiegt, wenn nicht übersteigt. Es muss die genossenschaftliche Treue unserer Mitglieder festigen, wenn sie sehen, mit welcher Entschlossenheit der Lebensmittelverein den wirtschaftlichen Kampf aufnimmt, und auch auf den denkenden, der Genossenschaft fernstehenden Teil der Bevölkerung der Stadt Zürich kann die Aktion ihren Eindruck nicht verfehlen, denn letzten Endes sind es die Interessen aller Konsumenten, die hier auf dem Spiele stehen und die wir mit aller Energie verfechten.

Es ist dann in der Folge innerhalb weniger Tage der Verwaltung unter Mithilfe des Verbandes schweiz. Konsumvereine gelungen, sich ein Quantum Mehl schweizerischer Mahlung in den bisher verarbeiteten Sorten zu normalen Preisen zu sichern, das solange ausreichen wird, bis die Schätzungen der neuen Getreideernte soweit fixiert sind, dass über die zukünftige Gestaltung der Preislage des Artikels ein sicheres Urteil möglich sein wird. So wie der Stand der Anpflanzungen bis jetzt von den Getreidebörsen beurteilt wird, ist auf einen Rückgang der Preise fast mit Bestimmtheit zu rechnen.

Wenn auch der Ausgang dieses wirtschaftlichen Kampfes mit einer Niederlage des angreifenden Teils unzweifelhaft ist, so darf die Genossenschaft dabei nicht stehen bleiben, sondern sie muss wenigstens den Versuch machen, den wiederholt angezogenen Kontrollbuchvertrag, der seinem ganzen Inhalte nach als unsittlich bezeichnet werden muss, von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

Es ist richtig, dass der Vertrag den schweiz. Müllern aufgedrängt wurde und es muss gesagt werden, dass sie ihn nur mit grossem Widerwillen ertragen, weil er für sie entwürdigend ist. Trotz seiner drakonischen Strafbestimmungen fordert er nämlich zu Vertragsverletzungen förmlich heraus. Beweis dafür bildet der frühere Boykott des Lebensmittelvereins, während dessen längerer Dauer es der Verwaltung ohne Schwierigkeiten möglich war, schweizerisches Mehl zu erhalten.

Die Verwaltung des Lebensmittelvereins hat in dieser Frage mit der Leitung des Verbandes schweiz. Konsumvereine unterhandelt und an dieser Stelle volles Verständnis gefunden für ihre Ansicht, dass von seiten der Genossenschaften alle Mittel in Bewegung gesetzt werden müssen, eine Erneuerung des Kontrollbuchvertrags, der auf Ende dieses Jahres bei dreimonatlicher Kündigungsfrist abläuft, zu verhindern. Es soll dies zunächst auf dem Wege gütlicher Unterhandlungen versucht, im Falle des Widerstandes aber ein Boykott der schweiz. Müller durch die Genossenschaftsbäckereien in Szene gesetzt werden.

Die wirksame Durchführung dieser wirtschaftlichen Kampfaktion bietet keinerlei Schwierigkeiten, da es möglich ist, ausländisches Mehl zu erhalten, das an Qualität dem Produkte der schweiz. Mühlen ebenbürtig, wenn nicht überlegen und im Preise mindestens nicht teurer ist.

Die rationelle und endgültige Lösung dieses wirtschaftlichen Interessenkonflikts wird sich, wie bei der Schuhwarenvermittlung, auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Eigenproduktion abzuspielen haben.

Die Frage der Errichtung von Mühlenwerken durch den Verband schweiz. Konsumvereine ist durch den Boykott des Lebensmittelvereins ihrer Ausführung um einen starken Schritt näher gerückt worden.

Genossenschaftsbewegung der Schweiz.

Die «**Schweizerische Genossenschaftsbank**» mit Hauptsitz in St. Gallen und Filialen in Zürich, Rorschach und Martigny berichtet über das 7. Geschäftsjahr (1. Januar bis 3. Dezember 1911). Dem Bericht

entnehmen wir folgende unsere Leser interessierende Mitteilungen.

Das einbezahlte eigene Kapital hat sich um mehr als eine Million auf 1,7 Millionen Franken gehoben. Der Ueberschuss beträgt inklusive Saldovortrag Fr. 100,456.35, was zum zweiten Mal eine Verzinsung von 5% für die Anteilscheine gestattet. Den Reserven können Fr. 28,000 zugewiesen werden.

Der Umsatz stieg von Fr. 101,985,956 auf Fr. 121,697,141.19; auf die verschiedenen Bankstellen verteilt ergeben sich folgende Zahlen:

Sitz	Konti	Bilanzsumme	Umsatz
St. Gallen	5167	8,658,956.64	83,880,733.47
Zürich	4829	2,235,940.98	28,245,028.09
Rorschach	1164	669,897.25	5,415,693.78
Martigny	1131	462,814.86	4,155,685.85

Von den wichtigsten Bilanzposten erwähnen wir folgende: Garantiekapital Fr. 2,200,000, davon einbezahlt Fr. 1,700,000; Reservefonds Fr. 103,000; Spezialreserven Fr. 17,000; Kassaobligationen zu 4¼ und 4½% Fr. 2,701,600; Kreditoren und Depositen Fr. 1,263,908; Sparkassen der christlich-sozialen Organisationen der Schweiz Fr. 2,893,168; Checkkonto Fr. 539,391; Bankkonto Fr. 561,337; Kassakonto Fr. 135,261.53; Wechselportefeuille Fr. 480,805; Wertschriften Fr. 991,610; Debitoren Fr. 9,937,893; Mobilien Fr. 1.—; Unkosten Fr. 73,786.

Gleichzeitig besorgte die Schweizer. Genossenschaftsbank den Zahlungsverkehr des Schweizer. Raiffeisenverbandes und des Verbandes der Konsumgenossenschaften «Konkordia». Ueber beide Verbände werden folgende statistische Angaben veröffentlicht:

Der Schweizer. Raiffeisenverband zählt zurzeit 160 Kassen mit zusammen ca. 10,000 Mitgliedern. Ein Jahresumsatz von 55 Mill. Franken wurde erreicht. Die Kassen verzeichnen einen Ueberschuss von Fr. 50,000, damit steigen die vorhandenen Reserven auf Fr. 300,000.

Der 3. Bericht des Verbandes der Konsumgenossenschaften «Konkordia» verzeichnet einen Umsatz von Fr. 729,823 und einen solchen von Fr. 1,693,366 der 23 dem Verband angeschlossenen Konsumvereine.

Ausserdem förderte die Genossenschaftsbank die Schaffung von Heimen für Arbeiterinnen; ebenfalls wurde einem Gesuch der Eisenbahner-Baugenossenschaft St. Gallen um Gewährung eines grösseren Baukredites entsprochen.

Mittelstandsbewegung

Schweiz. Gewerbeverein. Am 23. Juni tagte in Weinfelden die Delegiertenversammlung des schweiz. Gewerbevereins. Vertreten waren 119 Sektionen, welche zusammen 213 Delegierte abordneten. Zum Vorort wurde Bern bestimmt, und als nächster Versammlungsort beliebte Langenthal. Als Zentralpräsident wurde Nationalrat Scheidegger bestätigt.

Sekretär Dr. Volmar referierte über Reform des Submissionswesens. Glarner Delegierte beantragten das Obligatorium des Vereinsorgans, was die Versammlung genehmigte. Kurer-Olten ersuchte den Vorstand, die Stellung des Gewerbestandes zu der Konsumvereinsbewegung, welche auf die Unterdrückung namentlich des Kleingewerbes abziele, neuerdings zu prüfen und darüber schon in der nächsten Sitzung Bericht und Antrag einzubringen. Der Vorstand erklärte, diese Frage liege in der Luft (!) und er werde sich der Aufgabe unterziehen. (Wir sind gespannt!)

Aus den Personalorganisationen

Luzern - Zürich - Kempttal. (Eine Studienreise der Angestellten des A. C. V. Luzern.) Düster, grau in grau blickte Donnerstag den 6. Juni (Fronleichnahmsfest) früh morgens das Himmelsgewölbe herab, als 72 Angestellte des A. C. V. Luzern regenschirmbewaffnet dem Bahnhof zusteuerten. Doch die Hoffnung, es werde auch diesmal der Wettergott uns gnädig sein, wie er das je und je bei unsern kleinen Spritztouren gewesen, lag auf aller Gesichter. — Frohgemut logierte sich die Gesellschaft in dem bereitstehenden Vierachser-Wagen III. Klasse ein und punkt 5.55 setzte sich der Zug in Bewegung, Richtung Zürich-Kempttal.

Schon lange bestand das Projekt, einmal die Anlagen der Nahrungsmittelfabrik Maggi in Kempttal zu besichtigen. Deren Produkte zählen ja seit Jahren zu denjenigen Artikeln, welche in den Konsumvereinen am meisten verlangt, am häufigsten serviert werden müssen und ihr Verbrauch wächst Tag für Tag.

Aber auch die Einrichtungen des Lebensmittelvereins Zürich, der mächtig sich reckenden Schwestergenossenschaft an der Limmat, bildeten den Gegenstand regen Interesses. Die genossenschaftliche Presse hat ja seinerzeit von den Neubauten dieser Konsumentenorganisation so interessante Beschreibungen und Bilder gebracht, dass der Wunsch, bei dieser Kempttalerfahrt auch dem Lebensmittelverein Zürich eine Visite abzustatten, im Reiseprogramm ohne weiteres Aufnahme fand. Das geschah um so lieber, weil auch die Personalvereinigung im Lebensmittelverein seit Jahren kollegiale Freundschaft mit den Luzerner Konsümlern pflegt und diese letztern immer Freude haben, wenn sie den lebhaft und fortschrittlich veranlagten Züribietern die Hand reichen können.

So lautete denn die Tagesordnung vom 6. Juni: Erst Besuch von Maggis Etablissement in Kempttal und nachmittags Besuch der Zürcher Konsumgenossenschaft.

Es war kein Schnellzug, der uns nach Olten führte. Mit unbestechlicher Pünktlichkeit hielt er an allen Stationen, oft sogar schon vorher, an und die Schnelligkeit war nicht übergross. Dafür trug uns der «Choli» dem schönen Wetter entgegen. Herrlicher Sonnenschein begrüsste uns im Zürcher Oberland, und als wir in Kempttal in freundlichen Empfang genommen wurden, war bereits ein richtiger Sommertag eingezogen. Die tit. Leitung der Firma Maggi scheint sich in der Menschenkenntnis nicht zu irren. Das offerierte «Znüni» in der «Hammermühle» war wohl just das, was sich die Reisegesellschaft gewünscht hatte. Wenigstens schien uns der rege Zuspruch, den die appetitlichen Aufschnittplatten und der trinkbare «Ostschweizer» fanden, daraufhinzudeuten. Auch eine Nahrungsmittelfabrik lässt sich besser besichtigen, wenn der Magen befriedigt und die Zunge nicht allzu trocken ist.

Der Rundgang fand in drei Gruppen statt, deren Führer mit unermüdlichem Eifer bereit waren, den Besuchern die verschiedenen Abteilungen und deren Einrichtungen möglichst verständlich zu erklären.

Wir müssen selbstredend davon Umgang nehmen, in eine Beschreibung des Gesehenen einzutreten und uns darauf beschränken, zu sagen, dass sowohl die in vollem Betriebe stehenden Fabrikanlagen mit ihren zirka 1000 Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen, wie auch der Landwirtschaftsbetrieb die Besucher in Staunen und Verwunderung versetzte. Wohl keiner von ihnen hatte sich vorher nur entfernt eine Vorstellung gemacht, welch' grossartige Anlage die Nahrungsmittelfabrik in Kempttal ist. Und dass sie sich immer mehr ausdehnt, das zeigten die im Entstehen begriffenen Neubauten.

Es war halb ein Uhr, als wir, von der Jungviehstallung kommend, vom Rundgang zurückkehrten und den Hügel hinunterstiegen. Und als wir nach eingenommenem Mittagessen zurückfuhren nach Zürich, war nur eine Stimme über diese lehrreiche Besichtigung eines Grossbetriebes in der Nahrungsmittelfabrikation. Dass diese Fabrik auch in der Fürsorge für ihr Personal in anerkennenswerter Weise tätig ist, erhöhte die Befriedigung über das Gesehene noch mehr. Gerne reichten wir beim Abschiede unsern liebenswürdigen und humorvollen Führern die Hand zum Danke dessen, was sie uns gezeigt und erklärt. Wir fuhren fort; von Frauenfeld und Winterthur rückten zwei andere Gesellschaften ein. Kempttal scheint ein moderner Wallfahrtsort geworden zu sein. Wer das vor

einem Menschenalter, als dort noch die alte Hammermühle einsam klapperte, geahnt hätte! —

Zürich — alles aussteigen! Noch sind die Leute nicht fertig im Gespräche mit dem in Kempttal Gesehenen und nun kommt der zweite Rundgang. Auch der tit. Lebensmittelverein hat uns liebe, gute Führer bereitgehalten. Unter ihrem Geleite wurden sowohl das Zentralmagazin von unten bis oben besichtigt, als auch die entfernter liegenden Bäckerei-, Keller- und Stallanlagen eingehend gemustert. Hatte der Mehl- und Heustaub da und dort vielleicht etwas trocken gemacht, so waren die gross und sauber eingerichteten Weinkellereien alsbald bereit, mit einem guten Tropfen Wein wieder feucht zu halten, was der Nässe bedurfte.

Den Vertreterinnen des sagen wir schwachen Geschlechts hatte der galante Kellermeister sogar «Vino dolce», goldenen Malaga bereit gehalten, dazu Zwieback aus der eigenen Bäckerei. Gab das süsse Gesichter! Gewiss, die Züribieter sind Schwerennöter und dem zarten Geschlechte hold.

Auch über diese schönen und praktischen Einrichtungen dürfen wir hier keinen Detailbericht bringen, denn es ist bei Inbetriebsetzung derselben in unserer genossenschaftlichen Presse darüber so eingehend berichtet worden, dass eine neuerliche Schilderung der Neubauten nur eine Wiederholung von schon Gesagtem sein würde.

Es ging schon gegen den Abend, als der Rundgang beim Lebensmittelverein beendigt war. Unsere Führer waren so freundlich, die Gruppen noch durch die Stadt zu geleiten und, soweit die Zeit es erlaubte, ihnen das Sehenswerteste zu zeigen. Für viele, speziell aus den Reihen des Ladenpersonals, war es der erste Besuch von Zürich und des Neuen, Grossartigen viel zu sehen.

Nachdem ein Teil sich noch im «Schützenhof» zu einem kurzen «Hock» mit einer Anzahl Kollegen vom Lebensmittelverein zusammengefunden, nahte rasch die Zeit der Abreise. Glücklich langten alle rechtzeitig zur Abfahrt an und wohlbehalten traf man abends 11¼ Uhr daheim bei Muttern ein.

Auch diese Reise wird, wie jene des Jahres 1910 nach Pratteln-Basel, den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Sie wird auch vielen von Nutzen sein, indem die Besichtigung der beiden grossen Betriebe den Blick geweitet und den Geist anregend beeinflusst haben dürfte. Für unsern Vereinskassier hat die Medaille nicht jene dunkle Rückseite, wie die Baslerfahrt. An die Kempttalerreise hat er nichts zu geben. Die Teilnehmer haben die Auslagen jeder aus seinem eigenen Sacke bestritten und werden das Opfer kaum je bereuen, sondern ein anderes Jahr wieder zustimmen, wenn der Reiseplan für eine andere interessante Fahrt auftaucht.

Den Betriebsleitungen in Kempttal und Zürich sei für ihr freundliches Entgegenkommen auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank aller Teilnehmer ausgesprochen. *H. P.*

Aus unserer Bewegung

Liestal. (H.-Korr.) Montag den 11. Juni starb hier nach langem, geduldig ertragenen Leiden Herr Emil Bosshard-Pfister, Prediger. Der Verstorbene hat es verdient, dass auch im «Konsumverein» seiner ehrend gedacht wird. Geboren im Jahre 1860, bildete sich Bosshard im Seminar Kreuzlingen zum Lehrerberuf aus. Nachdem er nur kurze Zeit als Lehrer tätig war, widmete er sich dem Predigerberuf und wirkte vom Jahre 1900 an als Evangelist im Vereinshaus zu Liestal. Als treues Mitglied des jungen Konsumvereins wurde er bald in den Verwaltungsrat und zum Präsidenten der Betriebskommission gewählt. Das Gedeihen und Wachsen des Konsumvereins war für ihn nicht Nebensache. Er opferte für denselben viel Zeit, und als man den ersten wichtigen Schritt wagen wollte, den Ankauf des Gasthofes zum «Schlüssel», stellte Bosshard sich als mutiger Kämpfer in die vordersten Reihen, und seine wohldurchdachten Reden fanden Anklang. Der «Schlüssel» wurde angekauft und dem Konsumverein Liestal damit die Möglichkeit zur weitern Ausdehnung gegeben. Am Ende des Jahres 1904 trat er aus dem Verwaltungsrat, hatte aber auf den Konsumverein stets ein wachsames Auge. Der Kranz, den die Verwaltung dem Dahingeschiedenen aufs Grab legen liess, wird verwelken, aber den stillen, braven Mann werden alle, die ihn kannten, in freundlichem Andenken behalten.

Niederschönthal. (S.-Korresp.) Unser Verein ist nunmehr auch in die Reihen der Brotproduzenten vorgerückt.

Die auf Samstagabend den 22. Juni einberufene ausserordentliche Generalversammlung hat nahezu einstimmig die Errichtung einer eigenen Bäckerei beschlossen und für Gebäude, Dampfbackofen und maschinelle Einrichtungen einen Kredit von Fr. 50,000 bewilligt. Das Gebäude kommt neben das nächst der Station Niederschönthal gelegene Zentralmagazin zu stehen. Die Arbeiten werden sofort in Angriff genommen und so gefördert, dass «1913er Neujahrswecken» die ersten Zeugen der Eigenproduktion sein sollen. Mit der Bauleitung ist Herr Stadelmann, Verbandsarchitekt, betraut worden.

Steffisburg. (Schw.-Korresp.) Unsere ausserordentliche Generalversammlung vom 15. Juni war nicht gerade übertrieben stark besucht. Von rund 800 Mitgliedern hatten sich ungefähr 90 bemüssigt gefunden, zu erscheinen.

Als Traktanden waren zu behandeln: 1. Genehmigung eines Kaufvertrages mit Frau Witwe Renst für eine Besitzung an der Bernstrasse; 2. Statutenrevision und 3. Verschiedenes. Rückvergütungsscheine waren diesmal keine zu verteilen, deshalb wahrscheinlich der etwas schwache Besuch.

Nun die Verhandlungen. Präsident Gerber gab vorerst einen Rückblick über die Entstehung der Filiale Bernstrasse, sowie über deren Gang und Rendite bis heute (Einnahmen im ersten Halbjahr 1911/12 Fr. 33,900 gegen Fr. 31,400 im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Weiter referierte er über den vorliegenden Kaufvertrag. Der Kaufpreis von Fr. 14,800 ist annehmbar. Die Generalversammlung erteilte hierauf dem Kaufvertrag diskussionslos die Genehmigung. Nutzen und Schaden beginnen am 11. November 1912.

Ueber die Statutenrevision referierte ebenfalls das Präsidium in sehr ausführlicher und präziser Weise. Die hauptsächlichsten Aenderungen sind: Namensänderung (derselbe lautet von nun an «Konsumgenossenschaft Steffisburg und Umgebung), der Verkauf an Nichtmitglieder wird sistiert, Aufnahme von Kollektivmitgliedern, Namensänderung der Sparkasse in «Depositenkasse», Jahresabschluss auf 31. August statt 30. September, sowie einige redaktionelle Aenderungen. Die Diskussion wurde nur schwach benützt. Herr Bär empfahl dem Vorstand Sparsamkeit bei Neuanschaffungen (er hatte die Petroleuminstallationen im Auge). Der Vorsitzende gab hierauf die nötige Auskunft, worauf sich Herr Bär befriedigt erklärte. Die revidierten Statuten wurden hierauf einstimmig angenommen.

Im Verschiedenen kamen einige interne Angelegenheiten zur Sprache, welche teils vom Präsidenten, teils von Kassier Röthlisberger beantwortet wurden.

Winterthur. Mit Freude und Genugtuung konstatieren wir, dass der genossenschaftliche Gedanke an Vertiefung gewinnt und die Fusionsbestrebungen dort, wo zwei oder mehr Konsumvereine auf dem gleichen Platz sich Konkurrenz machen, immer häufiger zutage treten. Heute erhalten wir die schöne Nachricht aus Winterthur, dass die dortige «Konsumgenossenschaft der Bahn-, Post- und Telegraphenbediensteten» zugunsten einer käuflichen Erwerbung durch unsern Verbandsverein in Winterthur in Liquidation treten will. In sämtlichen Vertragspunkten herrscht in den beiden Vereinigungen Einigkeit; die Generalversammlung des zu liquidierenden Vereins willigte ein. Es steht nun noch der Generalversammlung des Konsumvereins Winterthur zu, das letzte, entscheidende Wort zu sprechen. Hoffen wir, dass es im Sinne eines weitherzigen genossenschaftlichen Geistes getragen sein wird. Wir kommen noch einmal auf diese Angelegenheit zurück.

*** **Balsthal.** Bei einem Umsatz von Fr. 238,726 (Fr. 221,921 i. V.) pro 1911 ergab sich ein Ueberschuss von Fr. 23,117, von welchem nach reichlich vorgenommenen Abschreibungen und Dotierung der Fonds gleichwohl eine Rückvergütung von 8% ausgerichtet werden kann. Fr. 300 werden vergabt und Fr. 6623 zu Abschreibungen verwendet. Ueber das «Genossenschaftliche Volksblatt», das an 660 Mitgileder verteilt wird, urteilt der Bericht folgendermassen: Es ist das genossenschaftliche Bildungsmittel für unsere Mitglieder, ein Ratgeber für Familie und Haus, sowie ein unentbehrlicher Geschäftsanzeiger für die Vereine, das seit seinem Erscheinen schon Grosses in der Verbreitung des Genossenschaftsgedankens geleistet hat und berufen ist, auch in Zukunft die Interessen der Konsumenten zu wahren, die nirgends als hier ihren Stützpunkt haben.

*** **Fontainemelon.** Der dortige Verbandsverein setzte im Jahre 1910/11 für Fr. 514,428 um und erzielte dabei einen Ueberschuss von Fr. 53,275. Die Verwaltung hielt im vergangenen Jahre auf niedrige Preise, vornehmlich auf Brot, Kartoffeln und Milch, wofür ihr Anerkennung gebührt. Mit grossem Bedauern teilt die Verwaltung mit, dass sie leider genötigt gewesen sei, den Milchpreis von 18 auf 19 Cts. zu erhöhen. Glückliche Konsümler, die 19 Cts. für den Liter Milch bezahlen, während wir zwischen Jura und den Voralpen bis zu 27 Cts. berappen müssen. Von 215,850 Litern wurden 74,100 zu 18 Cts. und 141,750 zu 19 Cts. verabfolgt, wobei ein Nettoüberschuss von Fr. 164 herausschaute.

Es ist Aussicht vorhanden, dass die Milchkonsumentengenossenschaft Corgémont in absehbarer Zeit die dortige Filiale übernehmen wird. Der Ueberschuss aus Warengeschäft und Bäckerei wird wie folgt verwendet: Fr. 43,200 an die Konsumenten (11% von Fr. 392,000), Fr. 1600 Einlage in den Reservefonds, Fr. 3100 für Abschreibungen auf Immobilien, Maschinen und Mobiliar, Fr. 2400 werden der Gemeinde Fontainemelon und Fr. 1400 verschiedenen gemeinnützigen Institutionen zugewendet.

*** **Frutigen.** Im Jahresbericht pro 1910/11 lesen wir: Die Ausstände sind das Krebsübel unseres Vereins. Von Anfang an wurde in den Statuten Barzahlung gefordert. An einer Generalversammlung wurde sie noch ausdrücklich beschlossen und für die alten Restanzen ein Abzahlungsmodus festgestellt. Und doch sind die Ausstände noch immer da. Sie sind den Leuten in Fleisch und Blut übergegangen. Um das Kreditunwesen abzuschaffen, müsste eine Sintflut über das Frutigland kommen; ein gelinderes Mittel würde nichts nützen. Fast an jeder Vorstandssitzung wird beraten, wie man alte Ausstände eintreiben, neue verhüten könne. Wir haben uns schon gefragt, ob wir nächsten Herbst keine Kartoffeln vermitteln sollten, wenn wir doch die Hälfte auf Kredit geben müssten. Solche Mitglieder, die den Konsum verlassen, weil sie nicht mehr auf Kredit bekommen, lassen wir gerne gehen. Wir werden dadurch um eine Last erleichtert und wünschen nur, dass sie doch einmal zu einer bessern Einsicht kommen möchten. Schon im ersten Betriebsjahre betrugen die Ausstände 2500 Fr. Sie stiegen dann bis auf annähernd 4000 Fr. Mit viel Mühe haben wir sie jetzt zurückgebracht auf 2400 Fr. und hoffen, dass sie in nächster Zeit noch bedeutend sinken werden.

Der Umsatz des verflossenen Betriebsjahres (10½ Monate) beträgt Fr. 45,095 gegenüber Fr. 45,642 im 3. Betriebsjahr, das aber 12 Monate umfasst. Der Umsatz in Brot lässt die Frage in ernste Erwägung ziehen, ob nicht eine eigene Bäckerei eingerichtet werden sollte. Aus dem Ueberschuss von Fr. 1424 erhalten die Konsumenten 4%, d. h. Fr. 1040 rückvergütet; mit Fr. 100 wird der Fr. 800 betragende Reservefonds gespiesen, Fr. 100 werden zu Abschreibungen verwendet und Fr. 150 dem Vorstand als Gratifikation verabreicht.

*** **Heiden.** Die Betriebsrechnung pro 1910/11 des dortigen Konsumvereins verzeichnet an Einnahmen Fr. 104,832, wovon Fr. 94,450 auf Warenerlöse entfallen, und an Ausgaben Fr. 93,194. Vom Betriebsüberschuss von Fr. 10,771 gehen vorerst Fr. 538 in die Reserven. Der Rest soll zu einer 12%igen Rückvergütung verwendet werden.

*** **Herbetswil.** Die Schlussbilanz der dortigen Konsumgenossenschaft per 31. Januar 1912 lautet:

Warenvorräte Fr. 14,143, Wertschriften und Barschaft Fr. 243, Ausstände Fr. 8932, Mobilien Fr. 810, Bankschulden Fr. 5292, Anteilscheinkapital Fr. 520, Reserven Fr. 4572, Kreditoren Fr. 8250 und Verschiedenes Fr. 500. Aus dem Nettoüberschuss von Fr. 4993 wurden den verschiedenen Reserven Fr. 2600 zugewiesen, Fr. 580 zu Abschreibungen verwendet und Fr. 1700 rückvergütet.

*** **Huttwil.** Im 9. Geschäftsjahr 1910/11 vermehrte sich der Umsatz um 4%, d. h. er stieg von Fr. 152,930 im Jahre 1909/10 auf Fr. 213,724. Auch das Rechnungsergebnis ist ein günstiges. Der Ueberschuss beträgt Fr. 13,671, wobei hervorgehoben werden soll, dass der Verein im Berichtsjahr 5 Wagen Kartoffeln und 2 Wagen Rübli zum Ankaufspreis abgab und dabei noch den Verlust der Arbeitslöhne einzurechnen hatte. Trotz gründlicher «Bereinigung» der Mitgliederliste — Nichtbezüger wurden kurzerhand gestrichen — ergibt sich eine Vermehrung um 104 Mitglieder, deren Zahl Ende September 1911 auf 631 stieg. Der Durchschnittsbezug eines Genossenschafters erhöhte sich von Fr. 290 auf Fr. 338.

Auf dem Warenmarkte gelang es der Genossenschaftsverwaltung, eine Verteuerung der Milch in dortiger Gegend zu verhindern. Auch hat sie sich in der Herstellung von Brot gut eingeführt. Es wurden im ersten Betriebsjahr 170,000 kg Brot und andere Backwaren hergestellt im Werte von Fr. 51,057.

Der Sparkasse sind Fr. 63,933 anvertraut, oder Fr. 23,500 mehr als 1909/10 und in Obligationen sind Fr. 21,600 angelegt, Fr. 1800 mehr als im Vorjahr.

Nach Abschreibung von Fr. 2087 an Liegenschaften, Mobilien, Maschinen etc. verbleibt ein verfügbarer Ueberschuss von Fr. 13,671, der zu Rückvergütungen und Reservestellungen verwendet wird.

*** **St-Ursanne.** Die dortige Société coopérative de consommation unterbreitet uns als Berichterstattung eine handschriftliche Bilanz per 8. Januar 1912 und eine summarische Gewinn- und Verlustrechnung. Ersterer entnehmen wir folg. Hauptposten: Immobilien Fr. 23,000, Warenvorräte Fr. 21,648, Guthaben Fr. 8066, Reserven Fr. 2487, Hypotheken Fr. 14,632, Guthaben der Mitglieder Fr. 15,980, Anteilscheinkapital Fr. 1830, Kreditoren Fr. 15,359, Bankschulden Fr. 2900, Nettoüberschuss Fr. 1743.

*** **Schöftland.** Vorstand und Verwaltung dringen auch im dortigen Verbandsverein mit allen Mitteln auf Barzahlung. Es gelang, die Ausstände des Jahres 1909/10 von Fr. 7204 auf Fr. 4412 zu reduzieren und die Verwaltung gibt sich der Hoffnung hin, dass es gelingen werde, diesen Posten gänzlich aus der Bilanz verschwinden zu lassen.

Der Umsatz erreichte im 17. Berichtsjahr den Betrag von Fr. 146,944 gegen Fr. 134,330 im Vorjahre. 520 Mitglieder haben für Fr. 87,447 Waren bezogen gegen Fr. 79,122 im Vorjahre. An Obligationen und Spargeldern sind dem Verein Fr. 13,352 anvertraut. Die Unkosten belaufen sich auf Fr. 20,918 und der Vorschlag auf Fr. 5010, wovon Fr. 450 zu Abschreibungen an Mobilien und Waren und Fr. 1000 zu Einlagen in Reserve- und Baufonds verwendet werden.

*** **Uzwil.** Das Geschäftsjahr 1911 darf für den Konsumverein Uzwil und Umgebung als ein sehr erfreuliches bezeichnet werden. Der Totalumsatz der Waren betrug Fr. 689,268, Vermehrung gegenüber dem Vorjahre Fr. 111,387 oder 19,2%. Es ist dies die höchste Jahreszunahme seit dem Bestehen des Vereins. Der Totalumsatz seit der Gründung (1873) beträgt Fr. 8,193,173. Die Mitgliederzahl hat sich im Berichtsjahre um 198 vermehrt; sie beträgt auf 31. Dezember l. J. 1748. Die Abrechnung erzeigt einen Nettoüberschuss von Fr. 41,431, wovon nach den Anträgen des Verwaltungsrates 6% oder Fr. 36,900 den Mitgliedern zurückerstattet werden und Fr. 4200 den verschiedenen Fonds zur Stärkung des Unternehmens zugewiesen werden sollen. An Steuern bezahlte der Verein pro 1911 Fr. 7650. Es ist also unrichtig, wenn man sagt, die Konsumvereine bezahlen keine Steuern. Das Sparkassaguthaben von 285 Mitgliedern beträgt Fr. 76,666 und das Obligationenkapital, das von seiten der Mitglieder gezeichnet worden ist zugunsten der erstellten Neubauten in Uzwil und Niederuzwil, Fr. 72,026.

Sämtliche sieben Filialen erfreuen sich eines regen Verkehrs. In Bureau, Laden, Bäckerei und Magazin beschäftigt der Verein ca. 28 Personen. Der Umsatz in Brennmaterialien, Obst, Kartoffeln und Gemüse hat sich erheblich vermehrt, ebenso der Konsum von Brot und anderweitigem Backwerk. Der Brotumsatz betrug 410,803 kg, eine Vermehrung von 43,994 kg gegenüber 1910. In den Zeiten der allgemeinen Lebensmittelteuerung hat sich die eigene Bäckerei als sehr vorteilhaft erwiesen, indem trotz Mehlaufschlag die Brotpreise nicht erhöht wurden in der Meinung, dieses notwendige Nahrungsmittel so billig als möglich abzugeben, auch auf die Gefahr hin, dass der finanzielle Ausfall das geschäftliche Resultat event. ungünstig beeinflussen werde. Brennmaterialien wurden 301,511 kg vermittelt oder 103,301 kg mehr als im Vorjahre, ebenso hat sich der Absatz von Schuhwaren gehoben. Kartoffeln wurden 16 Waggons zugeführt und hievon 109,917 kg zum Selbstkostenpreis ab Waggon an die Mitglieder abgegeben.

Verbandsnachrichten

Aufsichtsrat. Die konstituierende Sitzung des Aufsichtsrates vom 22. Juni war verhältnismässig schwach, wie seit Jahren nie, besucht, indem durch anderweitige dringende Inanspruchnahme abgehalten waren die Herren Aebli, Cadotsch, Huber und Rusca und auch Herr Bärwart infolge Krankheit nicht erscheinen konnte.

Die getroffenen Wahlen sind aus der offiziellen Bekanntmachung am Kopfe dies zu ersehen.

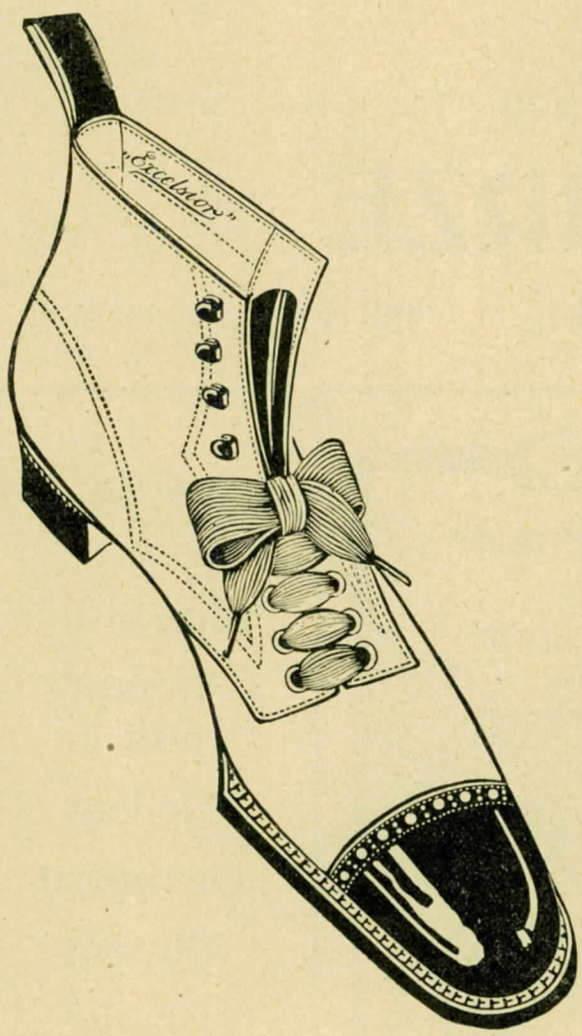
Das Gesuch des Verbandsvereins in Bern, der neu zu gründenden Volkshausgenossenschaft in Bern ein Darlehen von Fr. 170,000 im dritten Range gegen Bürgschaft zu gewähren, wurde nach reiflicher Prüfung mit 11 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Wenn auch der Aufsichtsrat einmütig war in der Auffassung, dass der Konsumgenossenschaft Bern aus den jetzigen Schwierigkeiten herausgeholfen werden müsse, so erachtete die Mehrheit des Aufsichtsrates es doch als richtiger, die entstandenen Zwistigkeiten auf Bern zu lokalisieren, anstatt sie auch noch auf den ganzen Verband zu übertragen, dessen Grundpfeiler, die Neutralität, nicht verletzt werden dürfe.

Von den weiteren Traktanden sind zu erwähnen die definitive Wahl des Herrn Heinrich Maag zum Magazinchef in Pratteln und die Bestätigung der Wahl des Herrn Hans Rächer als weiteren Angestellten unseres Baubureaus.

Redaktionsschluss 27. Juni.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)



Schuh-Waren

Zielbewusst

überschreibt jede Vereins-Verwaltung ihre Aufträge

der eigenen Großeinkaufsstelle

dem

V.S.K.

Jeder Auftrag
an die **Konkurrenz** ist für diese eine **Stärkung** zum **Schaden** des **V.S.K., seiner Mitglieder** und der **Konsumenten überhaupt!**

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Abteilung Kolonialwaren

Den tit. **Vereinsverwaltungen** bringen wir unsere

GEWÜRZE

offen, gemahlen und **verpackt,** in empfehlende Erinnerung.

Anis
Citronat
Coriander
Galanga-wurzeln
Ingwer
Kümmel
Lorbeer-blätter

Macisblüten
Muskat-nüsse
Nelken
Orangeat
Piment
Pfeffer
Sternanis

Wir halten sämtliche Gewürze in **garantiert rein gemahlenen besten Qualitäten** und empfehlen unsere äusserst praktischen **Düten-Packungen**

Die beste Garantie für absolute Reinheit der Produkte verschafft sich jede Vereinsverwaltung durch Bezug der Ware beim Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)